

OSTDEUTSCHLAND ALS SPIEGEL DER ZUKUNFT

*Autor*innenpapier von Katrin Göring-Eckardt, Steffi Lemke, Andrea Lübcke, Claudia Müller, Julia Schneider, Paula Piechotta, Michael Kellner, Kassem Taher Saleh (AG Ost der bündnisgrünen Bundestagsfraktion)*

02. September 2026

Ostdeutschland ist Vorreiter für den Umgang mit regionalen Umbrüchen, Protagonist mutiger Neuanfänge. Unter anderem sind Innovationskraft und die Erfahrungen in Bezug auf Krisenbewältigung der Menschen in den ostdeutschen Bundesländern wesentliche Kompetenzen für eine widerstandsfähige Gesellschaft.

Doch diese Perspektive findet in der öffentlichen Debatte häufig zu wenig Platz: Die Ostdeutschen werden zu gern pauschal als missmutige Personen dargestellt, die die Vergangenheit in der DDR verherrlichen, undankbar sind für all die westlichen Wohltaten nach der Vereinigung und nun auch noch das Falsche wählen. Die Wahrheit: Die Mehrheit der ostdeutschen Menschen hat mit großem Mut und Hoffnung auf Mitbestimmung und mehr Wohlstand tatkräftig und konstruktiv eine neue Wirtschaftsstruktur, Verwaltung, Kultur und Gesellschaft mitgestaltet.

Dieses Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeit und der mutige Pragmatismus sind Fähigkeiten, die in einer Zeit vieler Krisen sehr wertvoll sind. Sie sind Basis, um neue Herausforderungen unserer Zeit zu meistern. Wir brauchen ein neues Kapitel der Deutschen Einheit, -indem wir uns gegenseitig auf unsere Stärken beziehen und gerade die Stärken der Ost-deutschen endlich für das nutzen, was wir sein wollen und können: ein Land, das auch in der Krise funktioniert, das die Natur bewahrt, das allen eine Heimat ist und Neugier und Kraft für Neubeginne zum Standard macht.

Auch diejenigen, die weggegangen sind, haben ihren Beitrag geleistet. Sie haben gerade auch in den westlichen Bundesländern innovativ und mit Herzblut zu Aufstieg und Wohlstand unseres wiedervereinten Landes maßgeblich beigetragen.

Heute sind wir nicht mehr in einer Wachstumsphase. Unser Land, der europäische Kontinent, die Welt in der wir leben, sind konfrontiert mit vielen Herausforderungen: Der Verlust an Sicherheit, Bündnissen und selbstverständlich geglaubten Ordnungen ist inzwischen nahezu überall spürbar.

Entscheidend für eine erfolgreiche Bewältigung aktueller und künftiger Krisen wird sein, ob und wie wir aus Erfolgen und Fehlern vergangener Transformationsprozesse lernen und wie wir dafür sorgen, dass Menschen und Regionen Teil des Neuen, Ganzen werden. Dafür ist es sinnvoll, dass unsere Gesellschaft den-jenigen Menschen in Ostdeutschland, die große Umwälzungen und Transformationen bereits gemeistert haben, mehr Gehör schenkt. Von ihrem Erfahrungsschatz, auch den Fehlern, sollten wir gemeinsam lernen und profitieren.

Daher fordern wir als bündnisgrüne Bundestagsabgeordnete aus Ostdeutschland, endlich den dringend nötigen Perspektivwechsel vorzunehmen. Damit endlich aufgeholt werden kann, was bei der Wiedervereinigung vor nunmehr 36 Jahren versäumt wurde.



Ostdeutschland: Wo die Energiewende gemacht wird

Ostdeutschlands Wirtschaft ist vielfältig. Vom technischen Weltniveau, wie bei der optischen Industrie in Jena, bis hin zu durch Tourismus an der Ostseeküste und durch Landwirtschaft geprägten Regionen im Oderbruch. Hohe Fachkräftequalifizierung und gleichzeitig Nachwuchssorgen prägen Großstädte wie die Provinz. Gerade die Energiewende bietet große Chancen für neue Wertschöpfung und industrielle Perspektiven in Ostdeutschland. Denn dort, wo Energie erzeugt wird, ist ein guter Standort für Industrien, die eben diese Energie benötigen.

Die Zukunft liegt aber nicht allein in der Erzeugung erneuerbarer Energie. Unser Anspruch muss sein, dass hier auch die Technologien der klimaneutralen Wirtschaft erforscht, entwickelt und produziert werden. Mit starken Hochschulen und Forschungseinrichtungen, mit neuen Innovationszentren, mit Initiativen wie dem Net Zero Valley Lausitz bestehen dafür hervorragende Voraussetzungen. Früher wurde hier Kohle gefördert, heute werden Ideen zur CO₂-Vermeidung entwickelt. Jetzt kommt es darauf an, Forschung, Wissenstransfer, industrielle Produktion und Unternehmensansiedlungen konsequent miteinander zu verbinden und innovationsfreundliche Rahmenbedingungen für neue Net-Zero-Technologien zu schaffen.

Ostdeutschland ist eine Energieregion und wird es bleiben. Dafür braucht es nachhaltige Ansiedlungen und Planungssicherheit. Große Veränderungen bringen für Menschen oft große Unsicherheit – insbesondere für Berufseinsteiger*innen und Menschen kurz vor dem Ruhestand. Die Kohleregionen zeigen jedoch bereits, wie das gelingen kann und auch welche Herausforderungen während der Transformation immer bestehen bleiben. Dafür braucht es klare Schritte.

- **Die Kostenvorteile der günstigen Erneuerbaren müssen endlich dort ankommen, wo die Energiewende gemacht wird – das ist Ostdeutschland.** Mit der Einführung regionaler Strompreiszonen, dynamischer Netzentgelte und von Energy-Sharing würden zudem alle Haushalte und Unternehmen der jeweiligen Region von günstigen Energiepreisen profitieren und die Mittel vor Ort den klammen Kommunalhaushalten direkt zugutekommen.
- Um wirtschaftlichen Aufwuchs und regionale Wertschöpfung in den ostdeutschen Regionen zu vergrößern muss **der Ausbau erneuerbarer Energien in Ostdeutschland** konsequent vorangetrieben und dadurch die Ansiedlung neuer innovativer Industrieunternehmen, etwa der Batterietechnologie oder Wasserstoffwirtschaft aber auch Rechenzentren, gefördert werden.
- **Für die Net Zero Valleys müssen innovationsfreundliche Rahmenbedingungen geschaffen werden:** schnelle und verlässliche Genehmigungsverfahren, geeignete Reallaborregelungen und eine enge Verzahnung von Forschung, Industrie, Infrastruktur und regionaler Entwicklung. So können die benötigten Investitionen und die Ansiedlung von Unternehmen im Bereich der Net-Zero-Technologien gezielt beschleunigt werden.
- **Die Lücken im Schienennetz nach Polen und Tschechien müssen endlich geschlossen werden,** um so den europäischen Binnenmarkt insbesondere in Ostdeutschland zu stärken.





- **Baureife Projekte wie die Mitte-Deutschland-Verbindung Erfurt-Gera-Chemnitz, die Verbindung Cottbus-Görlitz-Breslau, der Ausbau der Ostbahn zwischen Berlin und Küstrin oder die Vorpommern-Magistrale müssen unverzüglich umgesetzt** und vordringliche Projekte des Bundesverkehrswegeplans wie die Neubaustrecke Dresden-Prag zügig weiter geplant und finanziert werden.

Ostdeutschland: Wo es sich zu leben lohnt

Neben konsequenten wirtschaftlichen Weichenstellungen braucht es eine umsichtige Förderung der Regionen als attraktive Lebensorte.

Attraktive Lebensbedingungen und gute Arbeitsmöglichkeiten sind entscheidende Kriterien für die Wahl des Lebensmittelpunktes, ganz besonders für Familien und junge Fachkräfte. Um Menschen für die -Regionen zu begeistern und sie dann dort zu halten, braucht es neben passenden Arbeitsbedingungen auch eine hochwertige Gesundheitsversorgung sowie bestmögliche Chancen für Kinder und Jugendliche. Dabei sind Klein- und Mittelstädte mit einer vorhandenen Infrastruktur besondere Anker in ländlich geprägten Regionen. Denn zu einer lebenswerten Umgebung gehören auch gute Verkehrsanbindungen mit Bus und Bahn, Auto und auch Fahrrad, qualitativ hochwertige Bildungs- und Kulturangebote und eine weltoffene, tolerante Lebensumgebung.

Um dem demografischen Wandel etwas entgegenzusetzen, müssen zudem attraktive Angebote für Rückkehrer*innen wie auch ausländische Fachkräfte entwickelt werden. Die Fachkräftesicherung in Ostdeutschland, vor allem im Gesundheitswesen, ist eine besondere und drängende strukturelle Herausforderung.

- **Ausländische Fachkräfte müssen gezielt angeworben werden.**
- **Integrationsangebote, bessere Arbeitsbedingungen, berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten müssen ausgebaut werden**, um die Versorgung durch qualifiziertes medizinisches und Pflegepersonal zu sichern.
- **Förderprogramme zur Fachkräftesicherung müssen verstetigt werden**, um insbesondere kleine und mittlere Unternehmen bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen und der Gewinnung von Fachkräften zu unterstützen.
- **Vorhandene Angebote und Strukturen für Freizeit, Kultur und Bildung in den ländlichen Räumen gilt es zu stärken**, gerade in Zeiten, in denen sie oft genug auch politisch unter Druck gesetzt werden. Wer bleiben oder kommen soll, braucht ein Umfeld, das anregt und sich entwickelt, braucht Freiräume für Vertrautes und Neues.
- **Der den Ländern zustehende Anteil des Sondervermögens muss vollständig bei den Kommunen ankommen**, damit Klein- und Mittelstädte aus dem Teufelskreis von zu wenig „Haushaltsmittel-Rückbau-Wegzug-noch weniger Steuereinnahmen“ herauskommen.





Ostdeutschland der Innovation

Forschung und Innovation sind entscheidend dafür, dass aus Strukturwandel neue wirtschaftliche Stärke entsteht. In vielen Regionen Ostdeutschlands entwickeln sich heute leistungsfähige Forschungs- und Innovationsstandorte: von Mikroelektronik in Dresden und Frankfurt über neue Forschungszentren für nachhaltige Chemie in Delitzsch und Merseburg bis zu Wissenschafts- und Technologieparks, die Forschung, Gründungen und industrielle Anwendung zusammenbringen, wie in Jena und Halle.

Auch Greifswald zeigt mit internationaler Spitzenforschung im Bereich Fusion, dass in Ostdeutschland an Schlüsseltechnologien gearbeitet wird, die für die Energieversorgung der Zukunft relevant sein können.

Entscheidend ist, dass Leuchttürme nicht isoliert bleiben. Forschung schafft besonders große regionale Wirkung, wenn aus Wissen neue Unternehmen entstehen, bestehende Unternehmen Zugang zu Technologien und Forschungskompetenz erhalten.

- **Forschungs- und Innovationsökosysteme müssen in Ostdeutschland langfristig und verlässlich gestärkt werden.** Dazu gehört, Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen besser mit regionalen Unternehmen, Start-ups und öffentlichen Akteuren zu vernetzen, den Transfer in die wirtschaftliche Anwendung zu erleichtern und Gründungen aus der Wissenschaft besser zu unterstützen.
- **Strategische Forschungs- und Innovationsprojekte müssen im Strukturwandel langfristig abgesichert und ihre regionale Wirkung von Beginn an mitgedacht werden.** Investitionen in Forschung müssen mit Investitionen in Infrastruktur, Transfer, Fachkräftesicherung und Unternehmensansiedlungen verbunden werden.
- **Ansiedlungen internationaler Großforschungsprojekte in Ostdeutschland wie beispielsweise die Lausitzer Bewerbung um das Einstein-Teleskop oder der Auf- und Ausbau des Center for the Transformation of Chemistry müssen entschlossen unterstützt werden.** Projekte dieser Größenordnung bieten die Chance, wissenschaftliche -Exzellenz, technologische Innovation und regionale Entwicklung miteinander zu verbinden und Ostdeutschland als internationalen Wissenschafts- und Innovationsstandort sichtbar zu machen.

Ostdeutschland der Potenziale

Um als Gesellschaft zukunftsfähig zu sein, braucht es auch Raum für junge Menschen, die Ideen einbringen, sich beteiligen und Zukunft mitgestalten, ausprobieren, experimentieren, auch Fehler machen und noch einmal klüger anfangen wollen. Für diese Generation braucht es Angebote, sich entsprechend (weiter) zu bilden, zu studieren, sich auszutauschen. Und es braucht die richtigen Netzwerke, um ihre Begabungen entwickeln und Interessen ausbauen zu können.

Gerade bei der Förderung von Talenten und Ideen gibt es in Ostdeutschland Nachholbedarf. Ein Blick auf die Ansiedlung von z.B. Stiftungen, die Mentoring, Sichtbarkeit und Zugang zu Netzwerken



vermitteln, zeigt, dass hier Aufholbedarf besteht. Zugang zu Stipendien und Programmen ist nicht nur während Studium und Ausbildung entscheidend. Sie prägen den Bildungs- und Karriereweg nachhaltig. Doch die Zahl der geförderten Studierenden aus den ostdeutschen Bundesländern ist in den dreizehn Begabtenförderwerken nach wie vor zu niedrig. Auch die Zahlen der durch das Deutschlandstipendium Geförderten verdeutlichen (mit Ausnahme von Sachsen) den Aufholbedarf bei der Förderung junger Talente im Osten Deutschlands.

Dabei müssen wir nicht nur die besonders talentierten jungen Menschen stärker in den Blick nehmen, sondern auch diejenigen, denen es in der Schule schwerer fällt. In Ostdeutschland ist die Quote der Schulabbrecher*innen deutlich höher als in den westdeutschen Bundesländern. Insbesondere in den ostdeutschen Flächen-ländern ist die Zahl der Schüler*innen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, erschreckend hoch. Oftmals gibt es einen direkten Zusammenhang mit sozialen Faktoren wie zum Beispiel Armut. Aber auch Angebotsmangel von Unterstützung für die Jugendlichen in strukturell benachteiligten Regionen spielt bei dem erfolgreichen Abschluss der Schule eine erhebliche Rolle.

- **Die strukturellen Nachteile beim Bildungsaufstieg junger Menschen, die in Ostdeutschland aufwachsen, müssen anerkannt und endlich ein „Begabtenförderungswerk Ost“ geschaffen werden.** Dieses sollte wie von der Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ empfohlen in der finanziellen und organisatorischen Größenordnung des Bayerischen Elitenetzwerks durch Bund und Länder gemeinsam gestaltet sein. So würde endlich der bestehenden Unterrepräsentation von Ostdeutschen in Führungspositionen entgegengewirkt und ein Aufholprozess ermöglicht werden.
- **Qualitativ hochwertige Bildungsangebote müssen erhalten und ausgebaut werden: in Musikschulen und Bibliotheken aber auch in kulturellen, soziokulturellen und Sportvereinen.** Insbesondere in ländlicheren Regionen. So werden gleiche Chancen und Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche geschaffen. Wenn diese Angebote mancherorts wegen fehlender Anbindungen gar nicht erst in Betracht kommen, weil es dem Land-kreis zu beschwerlich ist, ist das ein Problem.
- **Die hohe Schulabbrecherquote muss dringend verringert werden.** Sie ist nicht nur eine Katastrophe für die betroffenen Menschen, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes, denn diese Schulabbrecher werden als nicht vorhandene Fachkräfte eines Tages fehlen. Dafür müssen junge Menschen beim Erreichen eines Schulabschlusses unterstützt werden und Angebote im Nachhilfebereich für alle geschaffen sowie Angebote, im zweiten Bildungsweg einen Abschluss zu erreichen, ausgebaut werden.

Ostdeutschland der Umwelt und Natur

Umwelt- und Naturschutz sind in Ostdeutschland stark verwurzelt. Die Friedliche Revolution hatte auch in dieser Bewegung ihren Ursprung. Die Überwindung der katastrophalen und rücksichtslosen Umweltverschmutzung der DDR und die Wiederherstellung lebenswerter und lebendiger Natur ist noch heute eine Leistung, die die Menschen in Ostdeutschland zu Recht mit Stolz erfüllen kann.

Der Prozess der Wiedervereinigung kann mit Blick auf Natur- und Umweltschutz als Vorbild gesehen werden. Mit dem „Nationalparkprogramm der DDR“ und dem Einigungsvertrag vom 31.08.1990



konnten insgesamt 14 Großgebiete in Ostdeutschland unter dauerhaften Schutz gestellt werden. Nach diesem Vorbild gibt es inzwischen weitere Schutzgebiete, auch in den westdeutschen Bundesländern.

Die Klimakrise und ihre Auswirkungen sind insbesondere im Osten Deutschlands spürbar – und vor allem sichtbar: Seien es die niedrigen Pegelstände der Elbe, die kahlen Hänge des Harzes und im Thüringer Wald oder die immer wärmer werdende Ostsee. Die Realität zeigt, dass viele Regionen Ostdeutschlands besonders von der Klimakrise betroffen sind. Diese sollten bei der Anpassung an die Klimakrise und dem Schutz von Umwelt und Natur unterstützt werden. Aus dieser Notwendigkeit kann eine Vorreiterrolle für ganz Deutschland werden.

- **Der Schutz der Natur- und Lebensräume rund um Elbe, Oder und Spree muss mit den Partnerinnen und Partnern vor Ort aber auch grenzübergreifend mit Polen und Tschechien ausgebaut und verstetigt werden.**
- **Der angekündigte Aktionsplan Meer muss für die Ostsee umgehend zwischen Bundesregierung und Küstenbundesländern abgestimmt und aufgesetzt werden.** Der Anstieg des Nährstoffgehalts, die Übernutzung und die Überhitzung der Ostsee erfordern schnelles Handeln. Nur so können wirksamer Schutz und eine reduzierte Belastung sichergestellt werden.
- **Die Bundesregierung muss Aktivitäten und Initiativen für Nominierung und Ausweisung des Grünen Bandes als Weltnatur- und -kulturerbe stärker unterstützen** und so die ehemalige innerdeutsche Grenze als Mahnmal der deutschen Teilung stärken und den dort entstandenen längsten Biotopverbund Deutschlands schützen.
- **Das Gemeingut Grundwasser muss durch faire und verursachergerechte Bepreisung für alle geschützt werden.** Die Debatten um den Wasserbedarf von Red Bull und Tesla in Brandenburg sowie die massiven Eingriffe der LEAG in den Wasserhaushalt der Lausitz zeigen, dass gerade in den von Trockenheit geplagten Regionen Ostdeutschlands mehr Transparenz bei Wasserentnahme, Genehmigungen und Entgelten notwendig ist.

Ostdeutschland der Erfahrungen

Die andauernden Transformationserfahrungen in Ostdeutschland sowie in Teilen Westdeutschlands bergen wertvolles Wissen und zentrale Erfahrung für zukünftige Herausforderungen. Um auf die sich verändernden Rahmenbedingungen für Gesellschaft und Wirtschaft adäquat zu reagieren, sollte auf die vorhandenen Erfahrungsschätze zurückgegriffen werden.

Besonders wichtig für das Gelingen der Prozesse des strukturellen Wandels ist es daher, regionales Wissen und ostdeutsche Erfahrungen und Sichtweisen in Entscheidungsgremien einfließen zu lassen. So können gesamtdeutsche Lösungsmodelle für gesellschaftliche und soziale Prozesse gefunden und Transformationsprozesse zukunftsfest und resilient gestaltet werden.

- **In Bundeseinrichtungen sollte eine anteilige Regelung zur bevorzugten Einstellung von „Landeskindern“ in Führungspositionen angestrebt werden.** Damit würde endlich verpflichtend umgesetzt werden, was die im Abschlussbericht der Kommission „30 Jahre Friedliche



Revolution und Deutsche Einheit“ formulierte Selbstverpflichtung bislang nicht ermöglicht hat. Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen sollten davon ausgenommen bleiben, da dort wissenschaftliche Exzellenz, internationale Offenheit, fachliche Auswahlverfahren und Wissenschaftsfreiheit maßgeblich sein müssen. Zugleich gilt auch dort: Ostdeutsche Perspektiven, regionale Kompetenzen und vielfältige Biografien müssen sichtbar werden.

- **Im Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation in Halle wird herausgearbeitet, wie Umbrüche in Zukunft gelebt und moderiert werden können.** Es soll ein Ort werden, der Erfahrungen erleb- und nutzbar macht. Es geht darum, die „Veröstlichung“, also die Erweiterung der innerdeutschen und europäischen Perspektive nach Osten aufzuzeigen und Mittel- und Osteuropa als Orte tiefgreifender erfolgreicher Veränderung verständlich und sichtbar zu machen. **In dieser Arbeit sollte das Zukunftszentrum von den beteiligten Akteuren unterstützt werden.**
- **Es braucht eine Initiative für eine jährlich stattfindende Konferenz, die Erfahrungen mit gesellschaftlichem Wandel aus Ost wie West thematisiert.** Auch das ist eine Empfehlung der Kommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“. So können Wissenstransfer und Lösungsentwicklung zu Transformationsprozessen in die Breite getragen werden.

Ostdeutschland als Spiegel der Zukunft

Ostdeutschland ist nicht Eins, Ostdeutschland ist Vieles. Die Heterogenität und Unterschiedlichkeit nicht zu sehen, nicht zu verstehen und nicht zu erzählen, ist die bislang große vertane Chance in der Geschichte unseres wiedervereinten Landes. Noch immer sind die strukturellen Unterschiede zu groß, noch immer ist das Bewusstsein für die spezifischen Situationen Ostdeutschlands zu klein, noch immer wird der Lebensleistung von Menschen in Ostdeutschland vor und vor allem nach der Friedlichen Revolution zu wenig Anerkennung geschenkt.

Der Erfahrungs- und Wissensvorsprung in Bezug auf Krisenbewältigung der Menschen in Ostdeutschland muss für die bevorstehenden, unausweichlichen Transformationsjahre als Gewinn eingesetzt und verstanden werden. Der immerwährende Kampf um demokratische Verhältnisse gehört im Übrigen dazu. Auch hier gilt: Mancher Angriff auf Freiheit und Gemeinsinn, Offenheit und Vielfalt mag in den Ost-Bundesländern hervorstechen. In vielen Regionen des Westens sind sie längst auch keine Seltenheit mehr. In Arnstadt, Stendal, Wismar, Plauen oder Bad Freienwalde für Einigkeit und Recht und Freiheit, mithin für Gemeinsinn, Gerechtigkeit und Vielfalt einzutreten verlangt Mut und gehört genauso wahrgenommen und gewürdigt wie die Teilnahme an einer Demonstration am Brandenburger Tor oder auf dem Neumarkt in Köln. Diese mutigen Menschen tun es, weil sie ihre Heimat, unser vereintes Land lieben.

Ostdeutschland ist eine Region der Zukunft. Hier sieht und lernt man, wie unser Land und unsere Gesellschaft mit den großen Herausforderungen unserer Zeit nicht nur umgehen, sondern daran wachsen können.